

Ehemaliger Merkel-Berater und

Erich Vad und Klaus von Dohnanyi sind zwei nimmermüde Stimmen für die Kraft der Diplomatie. Sie fordern Gespräche mit Putin

Matthias Iken

Klaus von Dohnanyi (97) war Bundesminister, Staatssekretär im Auswärtigen Amt und Hamburgs Erster Bürgermeister. Erich Vad (68) ist Brigadegeneral a. D. der Bundeswehr, war von 2006 bis 2013 Gruppenleiter im Bundeskanzleramt und militärpolitischer Berater der damaligen Bundeskanzlerin Angela Merkel. Beide plädieren seit Jahren für mehr Diplomatie im Umgang mit Russland und warnen vor der Eskalation im Ukraine-Krieg. Zuletzt erschien ihr Buch „Krieg oder Frieden – Deutschland vor der Entscheidung“ im Westend Verlag.

Lieber Herr Vad, lieber Herr von Dohnanyi. Ich muss die Leser warnen: Sie sind Russland-Versteher. Ärgert Sie diese Zuschreibung?
Klaus von Dohnanyi: Überhaupt nicht. In jeder Spannungslage muss man versuchen, die andere Seite zu verstehen. Das ist Kern der Diplomatie. Und das ist der Weg, den wir der Bundesregierung in unserem Buch vorschlagen: Wir dürfen die Kontakte mit Moskau nicht allein den Amerikanern überlassen, sondern selbst die Möglichkeiten für einen Frieden in Europa ausloten.
Erich Vad: Der Ausdruck Putin-Versteher ist für mich kein Schimpfwort. Natürlich muss man seinen Gegner verstehen. Das sind militärische Basics. Verstehen heißt ja nicht akzeptieren, was er gemacht hat. Moshe Dayan hat mal gesagt: „Wenn du Frieden schließen willst, sprich nicht mit deinen Freunden. Sprich mit deinen Feinden.“ Genau daran hapert es: Deutschland verfügte immer über exzellente diplomatische Kanäle nach Russland, nicht nur Angela Merkel, sondern auch Gerhard Schröder und Helmut Kohl. Davon ist leider nichts übrig geblieben. Das hindert uns jetzt, die amerikanischen Verständigungsbemühungen mit Moskau flankierend zu unterstützen.

Herr Vad, Sie sagen im Buch: „Wenn ich mich in die Rolle des russischen Generalstabschefs versetze, hätte auch ich dem Regierungschef ab irgendeinem Zeitpunkt empfehlen müssen: Wir müssen da was tun, wir können es nicht laufen lassen.“ Da werden sich bei manchem die Nackenhaare aufstellen.
Vad: Das stimmt. Ich sage aber auch: Wäre ich 1962 während der Kubakrise Generalstabschef von Kennedy gewesen, hätte ich ihm das auch geraten. Es war aus Sicht der USA nicht tolerabel, dass auf Kuba sowjetische Waffensysteme stationiert werden und Russland dort Fuß fasst. Nur ein Gedankenspiel: Was wäre los, wenn Mexiko heute mit China und Russland gemeinsame Manöver abhalten würde? Genau an diesem Punkt standen die Russen nach der faktischen Nato-Osterweiterung. Ein Beitritt der Ukraine oder Georgiens wäre ein Casus Belli für Russland. Ich war 2008 in Bukarest beim Nato-Gipfel dabei, als Kanzlerin Merkel sehr eindrucksvoll erklärte, warum eine

Nato-Mitgliedschaft der Ukraine quasi einer Kriegserklärung an Russland gleichkommt. Ich möchte daran erinnern: Die Nato war und ist ein Verteidigungsbündnis. Die Regierung Biden hat den Nato-Beitritt der Ukraine trotzdem vorangetrieben. Und das war ein strategischer Fehler.
Dohnanyi: Damit wurde der Konsens aufgekündigt, dass die Ukraine nicht Teil der Nato werden darf. In den USA diskutiert man gerade das Buch „Original Sin“ von zwei renommierten Journalisten über den mentalen Verfall von Präsident Biden. Offenbar war er schon Ende 2021 nicht mehr Herr der Lage. Möglicherweise ist auf Druck des damaligen Nato-Generalsekretärs Stoltenberg die Ukraine plötzlich wieder in den Nato-Bereich gezogen worden. Hätte der Westen das nicht gemacht, wäre der Krieg vermutlich ausgeblieben.

Heute kommen andere Töne aus dem Weißen Haus. Begrüßen Sie Trumps Vorstoß zu verhandeln?
Dohnanyi: Aber sicher. Ich teile ausdrücklich Trumps Analyse: Wir haben damit angefangen. Wir müssen auch wieder selbst herausfinden. Trump spricht mit Putin, nur Deutschland leider nicht. Es ist richtig, dass der US-Präsident Putin trifft. Die Amerikaner haben verstanden, dass man ohne Gespräche nicht zum Frieden kommt. Unser zentraler Fehler ist, die Diplomatie alleine den Amerikanern zu überlassen.
Vad: Das sehe ich genauso. Wir haben im Ukraine-Krieg immer nur über Waffen geredet. Zuletzt ging es darum, wie man das russische Vermögen in Europa beschlagnahmt, nebenbei ein fatales Signal für Europa als Finanzplatz. Es geht immer weiter in diesem alten Trott. Wenn ich als Militär zu dem Ergebnis komme, dass es keine militärische Lösung gibt, egal wie viel Waffen wir in die Ukraine pumpen, muss man über andere Wege nachdenken. Es kann nicht nur um Waffenlieferungen gehen, sondern auch um die Frage, wie Sicherheitsgarantien für die Ukraine und für Russland aussehen können. Wie wir mit den besetzten Gebieten umgehen. Und wie wir aus diesem Krieg herauskommen.
Dohnanyi: Es gibt noch einen weiteren Grund, warum die Diplomatie in unserem Interesse liegt. Wir müs-



In Hamburg trafen sich Erich Vad (l.) und Klaus von Dohnanyi zu einem Gespräch über „Krieg und Frieden“.

WESTEND VERLAG

sen uns einbringen, weil sich unsere Interessen von denen der USA unterscheiden. Ich erinnere daran, dass Präsident Selenskyj vor einiger Zeit zu Präsident Trump gesagt hat: Wir schützen doch auch euch mit

Unser zentraler Fehler ist, die Diplomatie alleine den Amerikanern zu überlassen.

Klaus von Dohnanyi

unserer Abwehr in der Ukraine. Woraufhin Trump in aller Ruhe geantwortet hat: Uns schützt der Atlantik und nicht die Ukraine. Darin liegt der Unterschied: In den USA wird keine Fensterscheibe klirren, wenn bei uns Krieg ist. Deswegen muss Europa sich einbringen.

Das war ja einmal anders. 2014 haben Berlin und Paris das Minsker Abkommen verhandelt. War Angela Merkel die letzte Kanzlerin, die eine eigenständige Politik wagte?
Vad: Möglicherweise. Aber wir soll-

ten nun die Chance nutzen, die sich durch Trump ergibt. Wir müssen schauen, dass wir diesen Krieg beenden und eine einigermaßen nachhaltige Ordnung mit Russland schaffen. Da ist Deutschland gefordert. Merz muss nach Moskau. Und wir benötigen Vermittler wie Egon Bahr. Dem widerspricht übrigens nicht, die Ukraine stark zu machen und Waffen zur Selbstverteidigung zu liefern. Man muss das jetzt nur mal diplomatisch begleiten.

Andere Sicherheitsexperten raten zu einer Politik der Stärke. Sie fürchten, dass sich Russland schon auf die nächsten Kriege im Baltikum vorbereitet.
Dohnanyi: Das halte ich für absoluten Quatsch. Warum sollte Präsident Putin, der schon mit der gegenwärtigen Kriegslage kaum fertig wird, den Krieg auch noch ausweiten? Das halte ich für wirklichen Unsinn.
Vad: Da reicht der Blick auf den militärischen Kräftevergleich. Russland bräuchte für einen groß angelegten Angriff auf Nato-Europa, das Russland gegenüber im militärischen Kräftevergleich eindeutig überlegen ist, die drei- bis fünffache

Überlegenheit, um militärisch erfolgreich zu sein. Zu Beginn des Krieges in der Ukraine setzten die Russen anfangs – nach der misslungenen Regime Change Operation in Kiew – rund 150.000 Soldaten ein, eine Größenordnung, mit der man nicht die ganze Ukraine hätte besetzen können, obwohl das behauptet wurde und immer noch wird. Im Donbass setzt Russland derzeit rund 750.000 Soldaten ein und hat immer noch nicht den ganzen Donbass besetzen können. Diese Kräfte reichen bei Weitem nicht aus, die ganze Ukraine zu besetzen, geschweige denn die Nato anzugreifen, was ständig behauptet wird. Als Deutschland im September 1939 den westlichen Teil Polens, der viel kleiner ist als die Ukraine, angriff, waren dafür mehr als 1,5 Millionen Soldaten im Einsatz. Wir dürfen nicht übersehen: Eine mögliche Demarkationslinie in einem „Frozen Conflict“ zwischen der Ukraine und Russland wäre 1300 Kilometer lang und würde starke militärische Kräfte auf Dauer binden. Polen hat zum Beispiel an seiner Ostgrenze zu Belarus – ohne Nato-Verstärkungskräfte gerechnet – eine stattliche dreifache militärische Überlegen-

heit. Angesichts dieser militärischen Kräfteverhältnisse ist eine akute Bedrohung der Nato und des Baltikums durch Russland weit hergeholt, abgesehen davon, dass es keinerlei diesbezügliche politische Absichtserklärungen gibt.
Dohnanyi: Ich halte diese Warnungen für Propaganda und Hysterie und für einen Beleg für die Einseitigkeit unserer Sicherheitspolitik. Dabei sind beide Seiten wichtig, wie man von Helmut Schmidt lernen kann: einerseits eine gewisse militärische Stärke zur Abschreckung, das haben wir schleifen lassen. Aber andererseits brauchen wir Diplomatie. Ohne Diplomatie gibt es keine Sicherheit. Und ohne einen Frieden mit Russland gibt es niemals Frieden in Europa.

Derzeit weist wenig darauf hin, dass Vladimir Putin diesen Krieg beenden will. Es gibt nicht einmal das angekündigte Treffen zwischen Selenskyj und Putin.
Dohnanyi: Ich glaube, dass die westliche Seite für die Ukraine Bedingungen stellt, die für Russland unerfüllbar sind. In der Verfassung der Ukraine steht zum Beispiel in der Präambel das Ziel der Mitgliedschaft der Ukraine in der Nato. Wie kann man Putin zumuten, einen Friedensvertrag mit einem Land zu schließen, das so vehement in die Nato drängt?
Vad: Nicht nur die Ukraine benötigt Sicherheitsgarantien, sondern auch Russland – etwa indem man die faktische Nato-Osterweiterung stoppt und dieses Ziel aus der ukrainischen Verfassung streicht. Eine Stationierung von Nato-Truppen, die jetzt im Gespräch ist, wird Russland niemals akzeptieren. Es ging bei diesem Krieg darum, die mit der Nato-Mitgliedschaft verbundene Stationierung westlicher Truppen zu verhindern. Da sind westliche Friedenstruppen völlig unrealistisch. Deutschland wird dazu kaum in der Lage sein. Die Bundeswehr war zu Beginn des Ukrainekrieges „blank“ und ist jetzt im vierten Kriegsjahr infolge unserer Waffenlieferungen aus eigenen Beständen blanker als blank.

Hat Deutschland verlernt, dass es eigene Interessen hat – und dieser Krieg niemals im deutschen Interesse liegen kann?
Dohnanyi: Wir haben ein Interesse an Frieden in Europa. Und wir ha-

Im Streit mit dem Mainstream in Deutschland

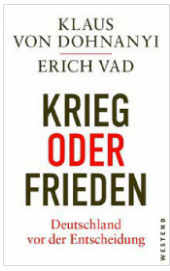
Klaus von Dohnanyi und Erich Vad rechnen in ihrem neuen Buch mit der Politik ab

Hamburg. Ein Streitgespräch sieht anders aus. Auf den 144 Buchseiten „Krieg oder Frieden“ geht es zwischen Klaus von Dohnanyi und Erich Vad nicht nur äußerst friedlich und zivilisiert zu, sondern auch sehr einig. So unterschiedlich der Brigadegeneral a. D. Vad und der Politiker Dohnanyi auch sind, ihre Betrachtung des Ukraine-Konflikts ist oft deckungsgleich, zumindest sehr ähnlich. Wer aber glaubt, das sei langweilig, irrt: Denn die beiden vertreten eine Minderheitenposition, die in der öffentlichen Debatte, den Medien, aber auch der Politik kaum noch vorkommt. Die aber gehört werden muss, wahrscheinlich sogar dringender denn je.
Dohnanyi hat mit seinen 97 Jahren den Krieg selbst noch als jugendlicher Soldat erlebt und in der sozialliberalen Koalition die Entspannungspolitik von Willy Brandt

mit der Sowjetunion vorangetrieben. Vad kennt die Bundeswehr aus dem Effeff und stieg bis zum militärpolitischen Berater der Kanzlerin Angela Merkel (CDU) auf. Beide kämpfen seit Ausbruch des Ukraine-Kriegs für mehr Diplomatie und einen Waffenstillstand. Es ist populär geworden, beide als „Putin-Versteher“ abzuqualifizieren, damit man ihre Argumente nicht mehr hören muss. Aber lesenswert sind sie allemal.
Denn sie stellen die gesamte Debatte, die bislang moralisch gefärbt ist, auf eine militärstrategische Grundlage. Ihre Botschaft ist klar: „Jeder europäische Krieg macht Deutschland zum Schlachtfeld.“ Deshalb schreckte der Westen nach den Aufständen im Osten, in der DDR 1953, in Ungarn 1956 und in der Tschechoslowakei 1968, vor der Eskalation zurück. Die beiden Au-

toren verteidigen nicht den Völkerrechtsbruch Putins, aber sie bemühen sich, die Interessen der Russen zu verstehen, die das Heranrücken der Nato an die eigene Grenze als geopolitische Katastrophe deuten.
Und Vad und Dohnanyi versuchen, deutsche und europäische Interessen zu definieren, die sich sehr wohl von den US-amerikanischen Interessen unterscheiden, „Was die Europäer im Moment politisch gegenüber Russland veranstalten ... Ehrlich gesagt: Das ist einfach ver-

rückt“, sagt Vad im Buch. Und legt nach: „Dass Politiker, die niemals eine Kaserne von innen gesehen haben, die Wehrdienstverweigerer waren, die in ihren ganzen Viten nichts mit Militär und Krieg zu tun hatten, plötzlich die größten Kriegstreiber aller Zeiten werden und dass man die auch lässt, nicht politisch einfängt und dass unsere Medienlandschaft da mitmacht, das ist in der Tat verrückt.“
Für ein Streitgespräch sind die beiden viel zu oft einer Meinung; es dauert bis Seite 72, wo sich ein Dissens zwischen den beiden Gesprächspartnern abzeichnet. Sie streiten nicht miteinander, sondern mit dem Mainstream in Deutschland. „Die Kriegsgefahr in Europa ist enorm groß“, sagt der Brigadegeneral a. D.
Das Buch macht keine gute Laune. Aber es macht klüger. ike



Klaus von Dohnanyi/Erich Vad: „Krieg oder Frieden“, Westend, 144 Seiten, 20 Euro.
WESTEND VERLAG

Altbürgermeister: „Merz muss nach Moskau“



Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU) ist Ende August in die frühere Sowjetrepublik Moldau gereist. DPA

ben ein Interesse daran, eine Ukraine in der Nähe zu Westeuropa und der EU zu haben. Die Ukraine muss aber bereit sein, sich mit Russland zu verständigen und zu verstehen. Derzeit sehe ich eher die Gefahr, dass die EU bereit ist, eine sehr nationalistische, chauvinistische, aggressive Ukraine aufzunehmen.

Das wäre ein großer Fehler. Damit läge die EU als Ganzes im Clinch mit Russland. **Vad:** Artikel 42 im EU-Vertrag beinhaltet eine Beistandsverpflichtung, die ähnlich bindend ist wie Artikel 5 des Nato-Vertrages. Wir importieren dieses Problem mit Russland dann nach Europa. Das kann

nicht im Interesse des Kontinents sein. Ich favorisiere eher eine Form der privilegierten Partnerschaft. Und natürlich sollten wir beim Wiederaufbau der Ukraine helfen. **Herr Vad, Sie sind nicht der einzige Militär, aber vielleicht der bekannteste, der sich für Diplomatie stark-**

macht. Auf der anderen Seite fordern ausgerechnet Kriegsdienstverweigerer immer mehr Waffen. **Vad:** Das ist das Bizarre in der ganzen Debatte. Die schlimmsten Bellizisten haben nie eine Kaserne von innen gesehen oder einen Stahlhelm getragen. Da wäre der Wehrdienst wahrscheinlich eine gute Erfahrung gewesen, um zu überblicken, was Krieg bedeutet. In der Debatte kommen die Hunderttausenden von jungen Ukrainern und Russen gar nicht vor, die in diesem sinnlosen Krieg, für den es nachweisbar keine militärische Lösung mehr gibt, verheizt werden. Wir thematisieren auch nicht, dass sich Hunderttausende wehrfähiger Ukrainer abgesetzt haben. Bei den jungen Russen ist das auch so. Alle, die Geld hatten, sind längst nach Kasachstan, Zypern oder sonstwo hingegangen. Wir aber alimentieren diesen sinnlosen Krieg weiter mit Waffen. Das ist pharisäerhaft. **Dohnanyi:** Ich fürchte nur, daran wird sich nichts ändern, solange es in den Medien fast einen ungeprüften Konsens gibt, Russland sei alleine schuld an diesem Krieg. Solange man die Lage Russlands nicht versteht und nicht bereit ist, sich in die Situation der Russen hineinzusetzen, solange wird man nicht in der Lage sein, Frieden zu machen. **Vad:** Wir müssen in der Tat aufpassen, dass man Krieg nicht herbeiredet. Es gibt offizielle Verlautbarungen, wonach wir uns quasi schon jetzt im Kriegszustand mit Russland befänden. Man redet von dem

hybriden Krieg, der ja auch läuft. Das stimmt von russischer Seite, aber auch von westlicher Seite. Die Gefahr ist, dass daraus eine sich selbst erfüllende Prophezeiung wird und ein Krieg irgendwann unausweichlich scheint. Das bekannteste Beispiel für einen solchen Automatismus war der Vietnamkrieg. Die Ideologie, es müsse darum gehen, nicht nur Vietnam, sondern ganz Südostasien vor dem Kommunismus zu bewahren, saß in den Köpfen und führte zu der Wahrnehmung, der Krieg sei unausweichlich. So kam es dann: Die Amerikaner haben fast zehn Jahre Krieg geführt, mit zweieinhalb Millionen Toten in einem komplett verwüsteten Land, weil sie dieser fixen Idee aufgesessen sind. **Ein europäischer Krieg trüfe Deutschland.** **Vad:** Genau. Deutschland ist das Aufmarschgebiet, die logistische Drehscheibe. Wir haben die amerikanischen Hauptquartiere hier. Wir sind mittendrin. Das ist dann kein Krieg irgendwo im Osten, sondern betrifft uns alle. Wir sind das Schlachtfeld. Deshalb müssen wir diesen Krieg verhindern. Als Deutscher sehe ich zunächst einmal mein Land. Und deshalb habe ich den politischen Altruismus der Ampel-Regierung nie verstanden: Wie kann man für ein anderes Land „all in“ gehen, ohne zu berücksichtigen, was mit dem eigenen Land passiert? Das ist doch keine deutsche Interessenpolitik.

Was also sollten wir tun? **Dohnanyi:** Es gab eine Alternative zur Aufnahme der Ukraine in die Nato. Dabei ging es um eine Art Finnlandisierung, ein System, wie man es für Finnland während des Kalten Krieges lebte: Man verhielt sich gegenüber der Sowjetunion wohlwollend, ohne die eigene Souveränität aufzugeben. Das haben die Amerikaner für die Ukraine leider verhindert und haben dadurch Mitschuld am Ausbruch des Krieges. Das sagt selbst Trump. Er hat verstanden, dass ein Deal nicht einseitig zulasten Russlands gehen kann. Im einfachen Denken ist er ein kluger Kopf. **Vad:** Zunächst einmal sollen wir realistisch sein. Vieles, was ich in der öffentlichen Debatte gehört habe, erinnerte an ein Wunschkonzert, etwa dass unsere Leopard-Panzer der Ukraine zum Sieg verhelfen. Ich versuche, mich an die Fakten zu halten. Es gibt keine Alternative zu Gesprächen mit den Russen. Man muss fast von Glück reden, dass Donald Trump Präsident geworden ist. Sonst wären wir vielleicht schon im Krieg. Merkel hat 16 Jahre lang dieses Land so geführt, dass wir nicht in einen Krieg verwickelt wurden. Das muss Merz auch beweisen. Wenn Merz Kriegskanzler wird, hat er versagt. Deswegen muss er in die Gänge kommen. **Dohnanyi:** Ich möchte noch einmal Helmut Schmidt zitieren. Er hat gesagt: Wir haben keine Lust, als zerstörtes Land erneut befreit zu werden. Daran hat sich nichts geändert.

Anzeige

Medizin

ANZEIGE

Arthrose-Schmerzen sind ein Hilfeschrei der Gelenke!

Spezieller Wirkstoff bekämpft alle Formen

Arthrose ist die am häufigsten auftretende Gelenkerkrankung, die vor allem ältere Menschen betrifft. Etwa die Hälfte der Frauen und ein Drittel der Männer über 60 Jahren leiden unter dieser Erkrankung.¹ Sie entsteht durch den schrittweisen Abbau des Gelenkknorpels, der normalerweise als stoßdämpfende Schicht zwischen den Knochen wirkt und so Reibung verhindert. Schäden am Knorpel führen zu Schmerzen, anfangs möglicherweise nur bei Bewegung, später jedoch auch im Ruhezustand.

Formen und Arten von Arthrose
Knorpelschäden können an jedem Gelenk entstehen, sodass es sehr viele unterschiedliche Formen der Arthrose gibt. Die am stärksten beanspruchten Gelenke sind jedoch am häufigsten betroffen.



Mit mehr als dem dreifachen Körpergewicht werden beispielsweise die Kniegelenke beim Treppensteigen belastet.

Kniearthrose
Zunächst fällt es schwer, das Knie ganz durchzudrücken. Knack- und Reibegeräusche werden hörbar. Treppensteigen verursacht Schmerzen, die sich unter Belastung langsam steigern, aber auch plötzlich einschließen können. Im fortgeschrittenen Stadium treten schließlich starke Schmerzen beim Gehen auf.

Hüftarthrose
Erste Anzeichen sind eingeschränkte Beweglichkeit und Schmerzen in der Leiste und im Gesäß. Mit fortschreitender Erkrankung beginnen die Betroffenen zu

hinken, um das schmerzende Gelenk zu entlasten. Die Schmerzen können bis ins Bein ausstrahlen und machen einfache Handlungen wie das Binden von Schuhen zu einer Herausforderung.

Arthrose in Hand- und Fingergelenken
Arthrose in den Fingern befällt in der Regel die beiden Endgelenke der Finger sowie das Grundgelenk des Daumens. Diese Arthrosen treten typischerweise bei Frauen in den Wechseljahren auf. Die Handarthrose ist eine weitere Form von Arthrose, die sich auf die Gelenke der Hand auswirkt. So können selbst einfachste Handgriffe zu einer echten Herausforderung werden.

Schulterarthrose
Die Symptome der Schulterarthrose entwickeln sich schleichend. Typisch sind zunächst unspezifische Schulterschmerzen, vor allem bei Belastung der Schulter. Zunehmend stellen sich allerdings auch Ruheschmerzen und eine morgendliche Steifheit des Gelenks ein.

Im weiteren Verlauf kommt es zu einer Bewegungseinschränkung bei Dreh- und Überkopfbewegungen.

Der vielversprechende Wirkstoff Viscum album
Trotz der enormen Belastung gibt es Hoffnung für Betroffene, denn Forscher fanden heraus, dass der natürliche Wirkstoff Viscum album bei Arthrose helfen kann! Dieser findet auch in anderen Therapiegebieten Anwendung und hat sich unabhängig davon auch in der Krebstherapie als erfolgreich erwiesen. Der Wirkstoff überzeugt laut Experten bei Arthrose, da er sowohl schmerzlindernd als auch entzündungshemmend wirkt.² Mehr noch: Dieser kann laut In-vitro-Studien sogar bestimmte Körperzellen stoppen, die den Gelenkknorpel bei Arthrose angreifen.³ Somit wird der Knorpel geschützt. In Deutschland ist das rezeptfreie Arzneimittel Rubaxx Arthro erhältlich, das den Wirkstoff Viscum album hochkonzentriert enthält. Das Arzneimittel



zeichnet sich vor allem durch seine gute Verträglichkeit aus, da keinerlei Neben- oder Wechselwirkungen bekannt sind.



„Nach einer Woche hatte ich keine Schmerzen mehr und konnte wieder normal laufen. Auch meine Schmerzen in den Händen haben sich gebessert.“
Dagmar K.

Für Ihre Apotheke:
Rubaxx Arthro
(PZN 15617516)
www.rubaxx.de

Stark gegen den Schmerz, sanft zum Körper!

RubaXX®
Arthro
Homöopathisches Arzneimittel bei Verschleißkrankheiten der Gelenke
Mischung | Für Erwachsene
Wirkstoff: Viscum album Ø
50 ml

RubaXX®

¹Deutsche Arthrose-Hilfe: e.V.: <https://www.arthrose.de/arthrose/haeufigkeit> (Stand 2023) • ²Hedge et al. (2011) Viscum album Exerts Anti-Inflammatory Effect. PLoS ONE. 2011;6(10):e26312 • ³Lavastre et al. (2004) Anti-inflammatory effect of Viscum album. Clin Exp Immunol. 2004 Aug; 137(2):272-8 • Abbildung Betroffenen nachempfunden, Name geändert
RUBAXX ARTHRO. Wirkstoff: Viscum album Ø. Homöopathisches Arzneimittel bei Verschleißkrankheiten der Gelenke. • Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke. • PharmaSGP GmbH, 82166 Gräfelfing